

FÜR DIE PRAXIS DER „SCHULMESSEN“

Die beste Art, Schulkinder in der Liturgie heimisch zu machen und ihnen den Sinn der Freude an Gott und seinem Dienst zu zeigen, ist das Ineinander von Lehre und Praxis. Die liturgische Katechese soll sowohl von den Vollzügen des Alltags her, als auch aus dem biblischen, sakramentalen Bereich schöpfend, den Kindern zum Glauben an den in Wort und Zeichen wirkenden Herrn und zur erlebten Verbundenheit mit der in dieser Versammlung sich ereignenden Kirche verhelfen.

Dabei dürfen die Kinder nicht durch eine Fülle von komplizierten Abläufen und disparaten Gedanken überfordert werden, die Aufeinanderfolge der Lese-, Lied- und Gebetstexte muß straff, klar und einfach sein, der Wortlaut muß für Kinder faßbar sein. Dazu ist sehr zu empfehlen: Geiger-Haberl, Wortgottesdienst für Kinder, Pfeiffer — München; das Buch enthält Lesungen, Gebete, Fürbitten und Präfationen das Jahr hindurch; der Verfasser dieses Beitrages legte in Bibel und Liturgie 5/1968, S. 297–300 drei Modelle für Eucharistiegebete der Kinder vor.

Bei Kindergottesdiensten sind Durchschaubarkeit, Kürze und tätige äußere Teilnahmemöglichkeit von besonderer Bedeutung. Die Kinder sollen schon bei der Erstellung des Meßprogramms oder eines Wortgottesdienstes mitwirken können: durch Auswahl der Lesungen und ihren Vortrag; durch Erarbeiten der Lieder und Antiphonen; durch freies Formulieren der (dann schriftlich fixierten) Gebete und Fürbitten; durch „dramatisches“ Tun mit dem Vorsteher (Händeheben und -reichen, Bereitung des Tisches und der Gaben; Anteilnahme am Predigtgespräch u. s. f.).

Massengottesdienste sind nur eine Notlösung; nicht nur in der Stadt, sondern auch für größere Landschulen sind die Klassenfeiern im allgemeinen die bessere Lösung, ob sie nun in einer Kapelle, dem Festsaal der Schule oder auch im vertrauten Klassenzimmer gefeiert werden. Die Klassengemeinschaft ist der normale schulische Lebensraum der Kinder, in ihrem Schoß soll auch die Eucharistie (an Wochentagen natürlich!) vollzogen werden.

Wie können in diesen Rahmen Schulbeichte und -kommunion eingebaut werden? Eine gute Möglichkeit ist es, den Wortgottesdienst der Messe als gemeinschaftliche Bußfeier zu gestalten, die folgendermaßen verlaufen könnte:

1. Eingangslied (Thema: Vertrauen, Sehnsucht, Ruf um Erbarmen).
2. Besinnung und freigeformtes Gebet (Bitte um Versöhnung mit Gott durch Christus).
3. Kurze Lesung (z. B. passende Episode aus dem Alten Testament).
4. Teile eines Bußpsalms mit Kehrsvers für die Kinder.
5. Evangelium (Jesus als Heiland der Sünder o. ä.).
6. Predigtgespräch zur Gewissenserforschung, die in Fürbitten mündet, in welchen die Motive der Reue und des Vorsatzes aufscheinen.
7. Privates Bekenntnis vor dem Priester, oder bei den Kleineren verkürztes Confiteor, nachher gibt der Priester für alle gemeinsam die Absolution und leitet die Kinder an zur Danksagung für die verzeihende Huld Gottes, die uns im Bußsakrament offenbar wurde.
8. Gabenbereitung, Gabengebet, Präfation (mit aktuellem Mittelteil als Einschub) Heiliglied, passender Kanon mit der Möglichkeit von Akklamationen für die Kinder, Vaterunser mit Doxologie.
9. Zum Agnus Dei Brechung, Händereichen, Friedenswunsch, dann Mahlgang mit Psalm und kurzem Kehrsvers, Schlußgebet, Segen und Entlassung.

Es ist in sich klar, daß die kindliche Fassungskraft durch eine voll entfaltete Feiargestalt der Messe überfordert ist. Aus psychologischen und pädagogischen Gründen lassen sich deshalb manche Vereinfachungen beim Verlauf der Feier rechtfertigen. Besonders in der Stadt sind die meisten Kinder in ihrer Liturgiefähigkeit „unterentwickelt“ und stehen der üblichen Meßgestalt hilflos gegenüber, weil ihnen infolge schwacher Sonntagspraxis die Gelegenheit dazu fehlt, in den Vollzug eingeübt zu werden. Eben das muß die Schulmesse leisten.

Salzburg

Rafael Kleiner OSB

BEMERKUNGEN ZU DEN NEUEN EUCHARISTISCHEN HOCHGEBETEN

Es ist nicht leicht für einen, der nicht in der liturgischen Tradition der röm.-kath. Kirche aufgewachsen ist oder sie zum Gegenstand besonderen Studiums gemacht hat, sich zu Neuerungen in der röm.-kath. Liturgie zu äußern. Er steht in der Gefahr alles an seiner eigenen, vertrauten, mehr oder weniger guten Tradition zu messen oder an einem Wortlaut, der ihm aus irgendwelchen Gründen lieb ist. Andererseits mag er doch weniger befangen sein. So mögen diese Bemerkungen mit Nachsicht aufgenommen werden und als ein Versuch aus der Verantwortung, die die verschiedenen Zweige der Christenheit für einander tragen.

Die Aufgabe ist dadurch erschwert, daß jede liturgische Gestaltung notwendigerweise eng verknüpft ist mit dem Inhalt, dieser aber wieder mit den dogmatischen Anschauungen, auf denen er ruht. Es kann aber nicht Zweck dieser Bemerkungen sein, eine dogmatische Auseinandersetzung zu beginnen, zu der der Verfasser gar nicht gerüstet wäre. Er möchte nur ungefähr seinen Standpunkt feststellen, es ist der eines lutherischen Christen, der seine Verpflichtung auf das Konkordienbuch ernst nehmen möchte, aber nicht unbedingt bei den Bekenntnissen der Reformationszeit stehen bleiben will, der Bruderschaft in der Kirche sucht und Gemeinschaft mit Christen anderer Konfessionen.

Von diesem Standpunkt aus läßt sich zu den neuen Eucharistischen Hochgebeten doch einiges sagen, zunächst einmal das, daß ihr Gesamteindruck durchaus erfreulich ist. Es scheint mir, daß sie in dem Bild, das wir Evangelischen bisher von der römischen Messe hatten (war dieses Bild eigentlich richtig?) gewisse Aspektverschiebungen bringen. Der uns so fremde Begriff des „Meßopfers“ scheint sich gewandelt zu haben. Das Lobopfer steht nun im Vordergrund. Deutlich wird gesagt, daß es sich nicht um eine Gabe der Menschen, sondern um ein Geschenk Gottes handelt. Aus einer privaten Feier des Zelebranten ist wieder ganz deutlich eine Feier der lobenden, betenden, erlösten Gemeinde geworden. Die Sprache der Gebete ist würdig und doch schlicht und verständlich, ohne Überschwang und falsches Pathos. Schmückende Beiwörter sind nach Tunlichkeit vermieden. Die Aussagen sind verwurzelt in der Hl. Schrift. Marien- und Heiligengedächtnis beschweren nicht mehr durch ihre Breite den Gang der Feier, ohne daß das legitime Gedächtnis der Glaubenszeugen vor uns ausgeschaltet wäre. Ein langvermißter Ton froher